

**Werner T. Bauer**

Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hrsg.): ... der Rest ist Österreich



„Et ce qui reste, c' est l' Autriche“, soll der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau 1919 auf der Friedenskonferenz von Saint-Germain gesagt haben – „Und der Rest ist Österreich“. Der Geburt „dieses Staates, den keiner wollte“, d.h. der unmittelbaren Nachkriegszeit – und nicht etwa einer neuerlichen „Geschichte der Ersten Republik“ – gilt das ungeteilte Interesse dieses fast 700 Seiten umfassenden Sammelbandes, an dessen Entstehung insgesamt sechsunddreißig AutorInnen mitgearbeitet haben – ein in dieser Form und Ausführlichkeit wohl erstmaliger und – soviel gleich vorweg – überaus gelungener Versuch.

Vorangestellt sind dem Werk zwei Beiträge, die sich mit dem dramatischen Ende und den traumatischen Nachwirkungen des ersten „modernen, industrialisierten Massenkrieges“ befassen, eines Krieges, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte und die Geschichte des 20. Jahrhunderts noch nachhaltig prägen sollte. „Der Erste Weltkrieg“, schreibt Lutz Musner in seinem Beitrag über die Isonzoschlachten, „öffnete gleichsam eine

Büchse der Pandora“, beraubte Europa seines zivilisatorischen Firnisses und legte den Keim zum Faschismus.

Nach dem „Weltbrand“ galt es, Europa neu zu ordnen, eine Neuordnung, die v.a. das zerfallene Habsburgerreich betraf. „Die neuen Grenzen“ und die Tatsache, dass die junge Republik sämtliche Landesgrenzen – sogar die alte Grenze zur Schweiz stand plötzlich zur Disposition, wie der Beitrag von Christian Koller zeigt – neu zu definieren hatte, bilden den ersten großen Abschnitt. Im Zentrum aller Überlegungen stand natürlich die Frage des von den Alliierten verweigerten Anschlusses Österreichs an Deutschland im Rahmen einer demokratischen Republik. Eine Forderung, die gerade auch von der österreichischen Sozialdemokratie bis weit in die 1920er Jahre hinein erhoben wurde. Und da waren natürlich auch die „Südtirolfrage“, die noch bis in die 1960er Jahre ein hoch emotionalisiertes Thema blieb, und der Konflikt um die Grenze zum neuen SHS-Staat (Jugoslawien), der ja bekanntlich bis heute nachwirkt. Dass Österreich Südkärnten und v.a. auch das Burgenland als Territorialgewinne zu verbuchen hatte, wird in diesem Kontext hierzulande oft geflissentlich übersehen. Anders verhielt es sich mit den überwiegend deutschsprachigen Regionen Böhmens und Mährens, die – unter Beibehaltung der historischen Grenzen – der neuen demokratischen Tschechoslowakei zugeschlagen wurden, was die weitere Geschichte des Kontinents ebenfalls noch nachhaltig und negativ beeinflussen sollte.

Der nächste große Abschnitt ist der Politik in den Anfangsjahren der Republik gewidmet, einer Politik, deren demokratische Grundierung angesichts der riesigen Umwälzungen und der revolutionären Unruhen, die in Österreichs unmittelbarer Nachbarschaft, in Ungarn und in Bayern umgingen, gar nicht so selbstverständlich war. Zweifellos ein – unverdient gebliebenes – Verdienst der österreichischen Sozialdemokratie unter Otto Bauer, die eine „Rätediktatur“ verworfen hatte und im „Roten Wien“ ein, v.a. im Rahmen der materiellen Beschränkungen, wohl einzigartiges soziales und kulturelles Experiment wagte. Wien blieb allerdings isoliert. Das rechte Lager – Christlichsoziale und Deutschnationale – besaß in den Ländern und damit auch im Gesamtstaat eine durchwegs solide Mehrheit. Wie weit die Verflechtungen und Bündnisse zwischen dem katholisch-konservativen und dem deutsch-nationalen Lager anfangs reichten, arbeitet Kurt Bauer in seinem Beitrag heraus.

Welche Rolle die österreichischen Juden auf sozialdemokratischer Seite einerseits und als Hassobjekt für das rechte Lager andererseits spielten, und in welchen Gewissenskonflikt die jüdische Intelligenz nach 1934 geriet, zeigt der Beitrag von Malaci Haim Hacohen. Der erste Band schließt mit einem Beitrag über die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts auch für Frauen (G. Hauch) – Österreich nahm hier international eine Vorreiterrolle ein –, mit einer Analyse der allgegenwärtigen politischen Gewalt in der Ersten Republik (G. Botz), einem Beitrag zur Entstehung der österreichischen Verfassung (A.J. Noll) und einem

Überblick über die „konfessionellen Verhältnisse“ im überwiegend katholischen Österreich (A. Weigl).

Der zweite Band ist den Fragen der „ökonomischen“ und der „kulturellen Redimensionierung“ gewidmet. Vor allem wirtschaftlich schien der verarmte neue Kleinstaat, der von seinen Rohstoffressourcen plötzlich ebenso abgeschlossen war, wie von seinen traditionellen Absatzgebieten, nicht überlebensfähig. Die massive Geldentwertung – der Kurs des US-Dollars stieg von 6,0 im Juni 1919 auf über 14.000 zu Ende des Jahres 1922! – führte u.a. zu einer dramatischen Verarmung des Mittelstandes und trug damit ihrerseits zur politischen Polarisierung entscheidend bei. Österreich war, wie Herbert Matis in seinem Beitrag zeigt, ein Land der „notleidenden Millionäre“ geworden, denen die Millionen buchstäblich zwischen den Fingern zerrannen. Gleichzeitig entwickelte sich die Spekulation zum „Volkssport“, neu-reiche Spekulanten wie Camillo Castiglioni oder Sigmund Bosel stellten ihren unermesslichen Reichtum ungeniert zur Schau und lieferten der allgegenwärtigen antisemitischen Propaganda ausreichend Material für ihre Hetze.

Die schwierigen Anfangsjahre der Republik brachten allerdings auch einige herzeigbare Fortschritte, so zum Beispiel im Bereich der Frauenemanzipation (Karin M. Schmidlechner) oder der Entwicklung eines, auch im internationalen Vergleich, vorbildlichen Sozialversicherungswesens. Der Traum vom Übergang von der kapitalistischen zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mittels „Sozialisierung“ der Produktionsmittel und dem Aufbau gemeinwirtschaftlicher Betriebe war hingegen bald ausgeträumt, wie Robert Stöger sowie Johann Brazda und Robert Schediwy in ihren Beiträgen zeigen. Der zaudernden sozialdemokratischen Führung waren letztendlich die Hände gebunden.

Dass inmitten von Gewalt und wirtschaftlicher Not nicht nur die Wissenschaften – genannt seien hier stellvertretend für viele Joseph A. Schumpeter, Sigmund Freud oder die österreichische Reformpädagogik –, sondern auch die Literatur, das Theater und die Musik blühten, zeigt der letzte Abschnitt dieses Sammelbandes auf eindrucksvolle, wenn auch nicht ganz vollständige Weise (Architektur, bildende und angewandte Kunst bleiben unerwähnt). Schade, wenn auch möglicherweise in der Natur eines Sammelbandes begründet, dass das vorliegende Werk nach dem Beitrag über die „Neue Musik“ abrupt abbricht und ein zusammenfassendes Nachwort fehlt.

*Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hrsg.): ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik (2 Bd.). Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung KG, Wien 2008, ISBN 978-3-9502631-0-7*